

Der **K**unsthandel

DER RATGEBER FÜR UNTERNEHMER IM KUNSTMARKT • APRIL 2015

Heiner Meyer

Lust und Laster

Malender Nobelpreisträger

Der Künstler Günter Grass

Kunsthandel 04 • 2015



Restaurierung

Ermittlerin in Sachen Kunst

Nach ihrem Diplom in Gemälderestaurierung an der Russischen Akademie der Künste in St. Petersburg stand sie vor einer Karriere an der berühmten Eremitage. Doch Jana Zarlung zog nach Deutschland und machte sich selbstständig. Seither hat sie durch ihre Arbeit die kunsthistorische Forschung um so manche Entdeckung bereichert./Von Ulla Fölsing

Hinter „Daniel in der Löwengrube“ von circa 1700 steckte der 150 Jahre ältere „Gute Dieb“ aus dem Neuen Testament. Jener Mann also, von dem es im Lukas-Evangelium heißt, er sei mit Jesus zusammen ans Kreuz geschlagen worden und habe seine Sünden bereut, worauf Jesus ihm das Paradies versprochen habe. Eine Unebenheit am Rand der Ikone führte die Restauratorin Jana Zarlung auf die Spur des Mannes, der in der Bibel Dismas heißt und den die Russen „Rach“ nennen: Unter verdächtig dickem schwarzen Farbauftrag entdeckte sie in kyrillischen Buchstaben seinen Namen, unter vier Malschichten dann in voller Lebensgröße die ganze Gestalt. Mit viel Geduld, Talent und Liebe zum Detail restaurierte sie 2007 das Heiligenbild, das die schwäbische Galeristin Renate Gerstenlauer aus einem Geschäft im estnischen Tallin mitgebracht hatte. Beide reisten nach Russland, um mehr über die Datierung und Herkunft des Werks zu erfahren. Zarlungs spektakulärer Fund wurde zur kunsthistorischen Sensation: Die freigelegte Rach-Darstellung, nach weiteren Pigment- und Holzanalysen auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert, gilt inzwischen als die früheste bekannte Dar-

stellung des „Guten Diebes“ auf einer russischen Ikone. Die Holztafel mit dem äußerst seltenen Motiv diente offenbar als nördliche Tür einer großen Ikonostase, also der dreitürigen Bilderwand in der russisch-orthodoxen Kirche zwischen Altar und Gemeinderaum. Möglicherweise entstand das Bild im Gebiet der oberen Wolga. Vergleichbare Darstellungen finden sich in der Mariä-Geburtskathedrale im Kloster Ferapontov und in der Mariä-Entschlafens-Kathedrale im Kirillo-Belozerskij-Kloster. In beiden Klöstern war der berühmte Ikonenmaler Dionisij tätig. Die Galeristin widmete der Entdeckung ein Buch mit dem Titel „Die Rach-Ikone“ (Legat Verlag, 2008). Für Jana Zarlung war die „Rach“-Ikone das Restaurierungsprojekt mit dem bislang größten Überraschungseffekt. „Als die Ikone in meiner Werkstatt ankam, hatte ich gleich Zweifel an der Originalität der oberen Malschicht“, erinnert sie sich. „Denn eine Ikone, die auf mehrere Schichten aus weißem Kreidegrund hauchdünn mit Eitempera gemalt wird, muss strahlen. Diese jedoch wirkte sehr stumpf.“ Es war nicht das erste Mal, dass die Restauratorin an einem Objekt detektivisches Gespür bewies. Schon 2002 entpuppte sich unter ihren geschickten Händen ein religiöses Ölgemälde aus dem

19. Jahrhundert, das sie für ihre Diplom-Arbeit analysieren und konservieren sollte, als Werk von Girolamo Mocetto, einem italienischen Künstler aus dem 16. Jahrhundert. „Das war nicht nur ein Triumph für mich, sondern gleich für die ganze Hochschule“, lacht sie.

Ihr Metier hat die 1980 in St. Petersburg geborene junge Frau, die ihren nicht wirklich russisch klingenden Nachnamen schwedischen Vorfahren verdankt, von klein auf gründlich gelernt. Zarlungs Leidenschaft für die Malerei wurde schon im Kindesalter von der Mutter, einer Pädagogin, gefördert. Ihr Talent zu malen, zu zeichnen und zu kopieren erbte sie wohl vom Großvater väterlicherseits. Die Großmutter mütterlicherseits, eine Schneidermeisterin, sorgte für die handwerkliche Ergänzung, indem sie dem kleinen Mädchen das Nähen, Sticken, Häkeln und Stopfen beibrachte. Fähigkeiten, die sich später bei der Bearbeitung von Leinwand Schäden und bei der mikroskopischen Rissverklebung als sehr hilfreich erwiesen.

Aus dem eifrigen Kopieren von Bildern entstand bei

ihr in sehr jungen Jahren der Wunsch, Restauratorin zu werden. Reizvoll daran empfand sie die Aussicht, mehr über Maltechniken, den Aufbau von Gemälden, Farben und deren Zusammensetzung zu erfahren. Und natürlich, „dass Restauratoren die schönsten Meisterwerke anfassen, bearbeiten und erhalten durften.“ Die Bleistiftzeichnung eines Stillebens aus geometrischen Figuren sorgte dafür, dass Jana Zarlung mit eben elf Jahren im Akademischen Kunstlyzeum ihrer Heimatstadt aufgenommen wurde. Ihr glanzvoller Abschluss brachte der Siebzehnjährigen ein Stipendium an der Russischen Akademie der Künste in St. Petersburg ein. Sechs Jahre lang studierte Zarlung dort die Restaurierung von Gemälden und Ikonen. Für die Chance, beide Fachgebiete kombinieren zu können, ist sie bis heute dankbar. Bei Restaurierungsstudiengängen in Deutschland verbinde man meist die Fächer Gemälde und Skulpturen beziehungsweise Gemälde und Gefasste Holzobjekte, sagt sie. An den zwei in Russland führenden Hochschulen in St. Petersburg und Moskau gebe es



Kunsthistorische Sensation: Bei der Restaurierung einer Ikone stieß Zarlung auf eine ältere Malschicht mit einer Darstellung des biblischen Dismas, jenes reuigen Diebes, der mit Jesus gekreuzigt wurde. Die Russen nennen in Rach. Die Restauratorin entdeckte damit die älteste bislang bekannte Darstellung dieser Figur auf einer Ikone.

die seltene Möglichkeit, die Fachgebiete „Gemälde und Ikonen“ zu wählen. Das habe ihren Neigungen eher entsprochen.

Mehr als das religiöse Moment reizt Jana Zarlung an den Heiligenbildnissen ihrer Heimat das Kunstwerk an sich und die Verheißung, unter der vermeintlichen Oberfläche vielleicht viel frühere, gut erhaltene Darstellungen zu entdecken. „In der Orthodoxen Kirche wurden Ikonen nicht als Kunstgegenstände angesehen“, sagt sie. „Deshalb hat man sie nicht selten mit neuen Motiven rigoros übermalt.“

Nach wie vor hält die Mittdreißigerin engen Kontakt nach St. Petersburg. Nicht nur weil ihre Eltern dort leben, sondern auch wegen der internationalen Kultur- und Restaurierungsszene in dieser Stadt. Insbesondere zu ihrer Alma Mater, der Eremitage und dem Russischen Museum pflegt sie enge Beziehungen. Ohne

Ein Projekt auf der griechischen Insel Hydra zählt sie zu den schönsten in ihrer Karriere. "Weil es so umfangreich ist", sagt sie, "und wegen der herrlichen Umgebung, in der ich dort viermal im Jahr arbeiten darf."

Schwierigkeiten hätte sie nach ihrem ausgezeichneten Abschluss eine Festanstellung an einem Museum in St. Petersburg bekommen oder anderweitig dort Karriere

machen können: „Der Betreuer meiner Diplomarbeit, der damalige Leiter der Restaurierungswerkstatt der Eremitage, empfahl mich im Haus. Auch mein Professor für Gemälderestaurierung hätte es gern gesehen, wenn ich geblieben wäre.“ Doch Jana Zarlung zog zu ihrer Jugendliebe nach Deutschland, die sie mit 16 Jahren bei einem Schüleraustausch kennengelernt hatte.

In Wiesbaden arbeitete sie als selbstständige Restauratorin und eröffnete später auch eine eigene Werkstatt. Als ihre Beziehung zerbrach, ging sie

nach Hamburg, wo sie inzwischen in einem wunderschönen Altbau in Winterhude nahe der Alster auf 50 Quadratmetern ein Atelier für Gemälderestaurierung (www.zarlung-restaurierung.de) betreibt. Dort untersucht, konserviert und restauriert sie historische und moderne Malerei, Ikonen und gefasste Holzobjekte. Bei Bedarf fertigt sie auch Ölkopien und Porträts. Sie lebt gern in der Hansestadt. Die Architektur und das viele Wasser erinnern sie an ihr heimatliches St. Petersburg. Die Anfänge in Deutschland allerdings waren für Jana Zarlung schwierig. Dank ihrer vorzüglichen Ausbildung hatte sie gehofft, auch in Deutschland mit offenen Armen aufgenommen zu werden. Groß war ihre Enttäuschung, als sie nach zahlreichen Bewerbungen nicht einmal einen Werkvertrag erhielt. Schließlich kam sie für drei Jahre wenigstens als freie Mitarbeiterin am Frankfurter Ikonen-Museum unter. Als sie in Wiesbaden beruflich Fuß zu fassen suchte, hielt sie sich mit einem Nebenjob bei einem Kaffee-Unternehmen über Wasser. Heute kann sie über mangelnde Nachfrage nicht mehr klagen. „Aufgrund meiner Fachkenntnisse und der langjährigen Erfahrung profitiere ich von den Empfehlungen meiner Kunden“, sagt sie. „Das ist wahrscheinlich das Beste, was einem Selbstständigen passieren kann.“ Restaurierungsanfragen bekomme sie aber auch häufig auf Fachmessen und über ihre Webseite. Zu ihren Kunden gehören Museen, Kirchen, Galerien, Schlösser und viele Privatsammler in Deutschland, Russland, Österreich, Griechenland, den Niederlanden, Belgien und den USA.

Ihr Stundensatz variiert nach der Komplexität der durchzuführenden Restaurierungsmaßnahmen und der zu verwendenden Materialien. Damit ist die Preisgestaltung je nach Objekt und Schadensbild sehr individuell. Der zeitliche Aufwand lässt sich schwer prognostizieren. Nur bei der mikroskopischen Rissverklebung ist die Restauratorin bereit, konkret zu sagen: „1 cm eines einfachen Risses = 1 Stunde Arbeit“. Zarlungs Erfahrung ermöglicht immerhin schon bei der ersten Begutachtung eine sehr genaue Einschätzung notwendiger Arbeiten. Für alle Objekte sieht sie die gleiche Herangehensweise: „Wichtig ist, den Erhaltungszustand fotografisch zu dokumentieren, eingehend naturwissenschaftlich zu untersuchen, anhand der Fakten ein Konservierungs- und Restaurierungskonzept zu erstellen und die nachfolgenden Arbeiten ebenfalls bis zum Abschluss mit der Kamera zu dokumentieren.“

Zu den bedeutsamsten Arbeitsgängen bei der Gemälderestaurierung gehört für Jana Zarlung die Festigung der Malschicht mit Störleim. Dabei werden Malschichtlockerungen gefestigt, Lufttaschen bei Holztafelgemäl-

Qualität

braucht einen klassischen Grund.



Das poliment für das vergolderhandwerk, die Leisten- und Rahmenindustrie.

in vielen verschiedenen Farben, in trockener und pastöser Form.

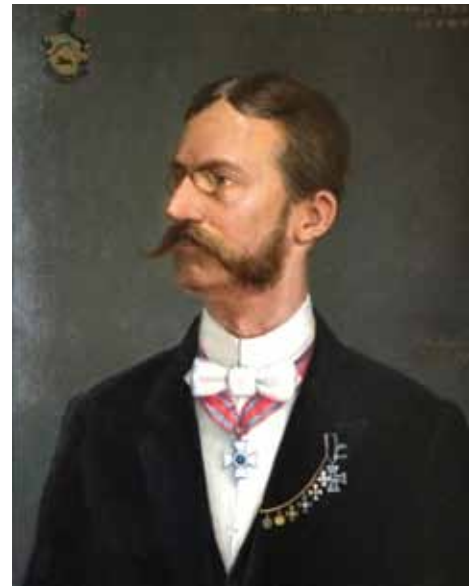
Sonderhoff Chemicals GmbH
 Richard-Byrd-Straße 26
 50829 Köln · Deutschland
 Tel. +49 221 95685-0
 Fax. +49 221 95685-599
 poliment@sonderhoff.com
 www.poliment.com





Oben: Auf der griechischen Insel Hydra restauriert Jana Zarlung derzeit eine Ikonostase mit rund 35 verschiedenen Heiligenbildern. Unten links: Die Restauratorin betrachtet Details unter dem Mikroskop. Rechts: Zu ihren aktuellen Projekten gehört, diese „Madonna mit Kind“ von Parmigianino (Francesco Mazzola, 1503-1540) von Firnis und nachträglichen Retuschen zu befreien.

Weil sie so gut malen, zeichnen und kopieren kann, wird Zarlung manchmal von Privatleuten gebeten, Bilder für sie zu malen: so schuf sie das Porträt eines Mannes (rechts), das in einer Ahnengalerie fehlte.



den und Ikonen niedergelegt. Auch Firnissschichten müssen in der Regel reduziert werden. Denn alle Naturharzfirnisse gilben und dunkeln mit der Zeit nach. Dem lässt sich entgegenwirken, indem man einen solchen Firnis bis auf eine dünne transparente Schicht abträgt. Eine gesamte Malschicht freizulegen ist immer dann die Lösung, wenn sich alte Retuschen farblich stark verändert haben oder ein Kunstwerk über seine Fehlstellen hinaus deutlich übermalt wurde. Fast immer gilt: „Weniger ist mehr.“ Auch Risse und Löcher in der Leinwand werden heute sparsamer behandelt, entweder indem man gerissene Fäden mikroskopisch wieder einwebt und dann zusammenklebt oder auf entstandene Löcher formgerecht Intarsien aus ähnlichem Leinwandgewebe klebt.

Aus Prinzip arbeitet Jana Zarlung immer an mehreren Objekten gleichzeitig. Sie tut das, „weil zum einen manche Arbeitsgänge längere Trocknungszeiten erfordern. Während ein Objekt ruht, kann ich an dem anderen weitermachen.“ Hinzu kommt, dass die Restauratorin nicht länger als zwei Stunden am Stück hochkonzentriert am Mikroskop arbeiten kann. „Denn die Augen werden müde, der Körper steif. Um die Qualität der Arbeit auf hohem Niveau zu halten, muss man häufiger nach Abwechslung suchen.“

Im Moment teilt sich Zarlung ihre Zeit zwischen drei Objekten auf: Sie legt ein kleines Holztafelgemälde „Madonna mit Kind“ von Parmigianino (Francesco Mazzola, 1503-1540) frei, das nach dem Kauf in einem englischen Auktionshaus konservatorisch einwandfrei, aber mit nachgedunkeltem Firnis und farblich veränderten Retuschen zu ihr kam. „Bei einer Bildgröße von 16,5 x 13 Zentimeter ist jede noch so winzige Verfärbung für die Harmonie des Gesamteindrucks maßgeb-

lich“, sagt sie. „Hier geht es um Ästhetik.“ Ihr zweites aktuelles Projekt betrifft die Restaurierung eines Blumenstilllebens von Alexej Jawlensky. Mit einer lösemittelfreien Reinigung will sie den starken Schmutz auf der Oberfläche entfernen. Das dritte Objekt ist ein großformatiges Gemälde aus einer Hamburger Kirche, das sie bereits seit einem Jahr bearbeitet.

Da die zeitgenössische Kunst immer mehr an Bedeutung gewinnt, möchte Jana Zarlung sich künftig verstärkt auch diesem Gebiet zuwenden. Sie selbst hat allerdings ein Faible für die Malerei des 17. Jahrhunderts und wählt am liebsten Stillleben als Motiv, wenn sie die seltene Zeit zum Selbermalen findet. Als amüsante Herausforderung sieht sie es, wenn Kunden eine Gemäldekopie oder ein Portrait der Enkelkinder bestellen. Ein Stilllebenmotiv kostet bei ihr je nach Leinwandgröße ab 500 Euro aufwärts. Kopien sind wesentlich teurer, da sie sich dort streng an die Vorlage halten muss, was wesentlich mehr Zeit in Anspruch nimmt. Vor kurzem malte sie sogar nach einem kleinen Schwarzweißfoto ein fehlendes Portrait (50 x 60 Zentimeter) für eine Ahnentafel.

Im April widmet sich Jana Zarlung neuerlich ihrer alten Liebe, den Ikonen. Seit vier Jahren restauriert sie in einer kleinen, um 1800 entstandenen Privat-Kapelle auf der griechischen Insel Hydra in der Ägäis eine Ikonostase mit rund 35 unterschiedlich großen Heiligenbildern. „Dieses Projekt gehört mit zu den schönsten in meiner bisherigen Karriere, weil es so umfangreich ist und griechische Ikonen ein spannendes Arbeitsfeld sind,“ schwärmt sie. „Nicht zu vergessen natürlich die herrliche Umgebung, in der ich dort viermal im Jahr arbeiten darf. Wirklich ein toller Auftrag, der leider in diesem Jahr abgeschlossen wird.“